

# 1918 – unruhige Zeiten

## Was in Neu-Isenburg vor 100 Jahren geschah

Von Dr. Heidi Fogel

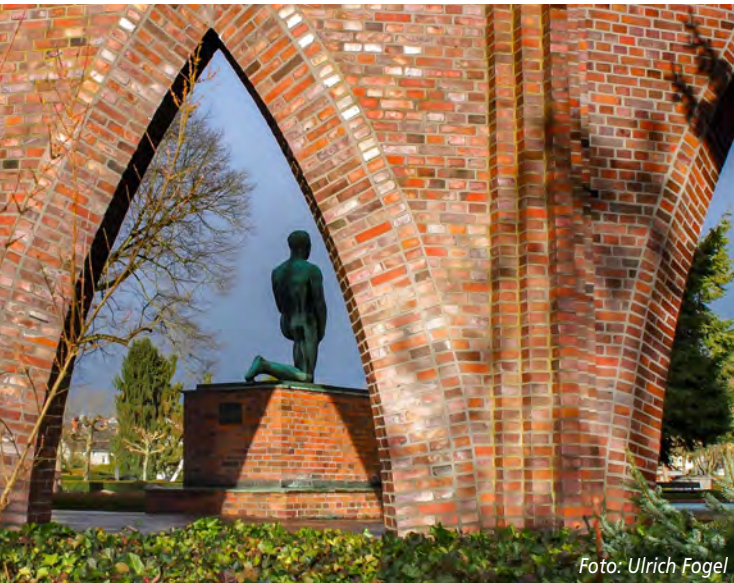


Foto: Ulrich Fogel

November 1918 – Der Erste Weltkrieg war nach vier schrecklichen Jahren endlich beendet. In Neu-Isenburg trauerten fast alle Familien um gefallene Angehörige und Freunde oder sorgten sich um nahestehende Vermisste und Kriegsgefangene. 380 Soldaten aus der Stadt hatten ihr Leben im Krieg verloren, mehrere Hundert waren in Kriegsgefangenschaft. Unter der Zivilbevölkerung hatten Hunger, Kälte und Seuchen eine unbekannte Zahl an Opfern gefordert.

Mit dem Ende des Kriegs war im Deutschen Reich nichts mehr wie zuvor. Revolutionäre Volkserhebungen machten der Monarchie ein Ende. Arbeiter- und Soldatenräte übernahmen in den Städten und Gemeinden die politische Gewalt. Kaiser Wilhelm II. und die deutschen Landesfürsten mussten abdanken. Das Großherzogtum Hessen, dem Neu-Isenburg angehört hatte, existierte nicht mehr. Welches politische System aus der Revolution von 1918 hervorgehen würde, war alles andere als klar. Würden sich die Verfechter einer parlamentarischen Republik durchsetzen, die Anhänger einer sozialistischen Räterepublik nach russischem Vorbild oder die Kräfte, die die obrigkeitstaatliche Ordnung des Kaiserreichs wiederherstellen wollten?

Soldaten- und Arbeiterräte bestimmten im Revolutionsgeschehen des Winters 1918/1919 auch in Neu-Isenburg das politische und soziale Leben. Am 12. und 13. November wählten öffentliche Volksversammlungen fünf Soldaten und elf Arbeiter in den Volksrat, darunter als einzige Frau die Sozialdemokratin Franziska Schorch. Die Räte übernahmen bis zu den Gemeinderatswahlen, die einige Monate später stattfanden, die Verwaltung der Stadt. Sie hatten alle Hände voll damit zu tun, für Ruhe und

Ordnung zu sorgen, Plünderungen, Wucher und Schleichhandel einzudämmen und verwahrloste Kinder und Jugendliche aufzufangen. Vor allem aber standen sie vor dem Problem, Lebensmittel und Brennmaterial für die Bevölkerung zu beschaffen. Dies war eine nahezu unlösbare Aufgabe, denn die deutsche Wirtschaft hatte während des Kriegs die Produktion ziviler Versorgungsgüter stark vernachlässigt. Grundnahrungsmittel waren äußerst knapp und blieben deshalb noch mehrere Jahre rationiert. Insbesondere die Kinder litten

unter der schlechten Versorgung. Noch im Frühsommer 1921 war über die Hälfte der Neu-Isenburger Jungen und Mädchen unterernährt. Gas und Strom mussten immer wieder eingestellt werden, weil es an Brennstoffen fehlte. Auch der Verkehr auf der Main-Neckar-Bahn und der Waldbahn wurde häufig unterbrochen, weil die Kohlen zum Heizen der Lokomotiven ausgegangen waren. So war es für die vielen Neu-Isenburger Berufspendler schwierig oder gar unmöglich, an ihre auswärtigen Arbeitsplätze zu gelangen. Die Arbeitslosigkeit war ohnehin dramatisch hoch, die Wohnungsnot immens.

Die durch Hunger geschwächten Menschen waren anfällig gegen Krankheiten. So besaßen sie keine ausreichenden Abwehrkräfte gegen die heimtückische Spanische Grippe, die ab 1918 die Welt in Angst und Schrecken versetzte. Da seinerzeit wirksame Arzneimittel fehlten, mussten bei dieser Pandemie schätzungsweise 50 Millionen Menschen ihr Leben lassen. In Neu-Isenburg erkrankten mehrere hundert Einwohnerinnen und Einwohner.

Kaum war die Spanische Grippe abgeklungen, brach mit aller Heftigkeit eine neue Infektionskrankheit aus – die Ruhr. Zwischen Sommer 1918 und Herbst 1919 infizierten sich in Neu-Isenburg 341 Personen. 31 von ihnen fielen der Krankheit zum Opfer, darun-

ter 17 Kinder. Um die Ansteckungsgefahr zu reduzieren, wurden Versammlungsverbote ausgesprochen, Kirchen und Schulen geschlossen. Im Sommer 1920 flammte die Seuche noch einmal auf. Von 21 weiteren Toten waren wiederum 17 Kinder.

Zu all diesen Nöten kam noch eine besondere Belastung für Neu-Isenburg hinzu: Mit dem Kriegsende war Neu-Isenburg plötzlich Grenzstadt geworden, denn die Nachbargemeinden Buchschlag, Langen und Egelsbach standen unter französischer Besatzung und wurden kurz vor Weihnachten 1918 nach außen vollständig abgeriegelt. Auch in dringenden Fällen durften Neu-Isenburger nicht in die besetzten Nachbarstädte einreisen. Der Zugverkehr der Main-Neckar-Bahn zwischen Frankfurt und Darmstadt kam zum Erliegen, weil die Strecke zwischen Buchschlag und Egelsbach durch besetztes Gebiet führte. Der Bahnverkehr wurde zwar nach einiger Zeit wieder freigegeben, als aber im April 1919 die französische Zone nach Osten ausgeweitet wurde, fiel auch der Neu-Isenburger Bahnhof in das Besatzungsgebiet. Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger benötigten nun besondere Ausweispapiere, um zu ihrem Bahnhof zu gelangen.

Unter diesen insgesamt äußerst belastenden Umständen waren die Deutschen aufgerufen, in Wahlen über die Zukunft des Deutschen Reichs zu entscheiden. Mit dem Ende der Monarchie wurde 1918 das gleiche Wahlrecht eingeführt, das Wahlalter auf 20 Jahre gesenkt, und nicht zuletzt waren erstmals in der deutschen Geschichte Frauen stimmberechtigt.

Die politischen Parteien kämpften nachdrücklich um die Stimmen der weiblichen Bevölkerung.

Prominente Politikerinnen und Frauenrechtlerinnen füllten die Neu-Isenburger Säle: Toni Sender, Aktivistin der Frankfurter Arbeiter-rätebewegung und später Reichstagsabgeordnete für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD) und die SPD, sprach in Neu-Isenburg. Die Frankfurter Kommunalpolitikerin und Frauenrechtlerin Henriette Fürth trat für die SPD auf, und für die linksliberale Deutsche Demokratische Partei (DDP) warb die Frankfurter Frauenrechtlerin Martha Wertheimer. Henriette Fürth und Martha Wertheimer waren in der Sozialarbeit zeitweise enge Weggefährtinnen Bertha Pappenheims, die in Neu-Isenburg ein weithin beachtetes Frauen- und Kinderhaus leitete.

Am 19. Januar 1919 stand im Deutschen Reich die Abstimmung über die Zusammensetzung der Verfassungsgebenden Nationalversamm-





lung an. Die Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger gaben dabei ein eindeutiges Votum ab: Über 90 % entschieden sich für die Parteien, die für die parlamentarische Demokratie eintraten. Reichsweit waren es 76 %.

Die Stimmen der Neu-Isenburger Frauen kamen nach einer Analyse des Neu-Isenburger Anzeigebatts übrigens vor allem der DDP zugute. Das Wahlergebnis gab Hoffnung auf eine demokratische Zukunft. Die neue Republik, deren Verfassung in Weimar ausgearbeitet werden musste, weil die Unruhen in der Hauptstadt Berlin anhielten, stand jedoch unter keinem guten Stern. Die harten Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles und die politische Zerrissenheit im Innern ließen die erste deutsche Demokratie nicht zur Ruhe kommen. Von Krisen geschüttelt sollte sie nur 14 Jahre Bestand haben.

## Der stellvertretende Hessische Ministerpräsident Tarek Al-Wazir zu Gast in Neu-Isenburg



Foto: Alexander Jungmann (Stadtgraf 2017)

Beim Neujahrsempfang des Ortsverbands Bündnis 90/Die Grünen Neu-Isenburg sprach er die aktuelle Entwicklung im Bundestag an, erläuterte die Ziele der hessischen Grünen und diskutierte mit den Besuchern. Die Veranstaltung wurde von über 80 Gästen besucht. So unter anderem vom Isenburger Prinzenpaar, MdL Frank Kaufmann, Landrat Oliver Quilling, Stadtverordnetenvorsteherin Christine Wagner, Bürgermeister Herbert Hunkel, 1. Stadtrat Stefan Schmitt und Vertreter von CDU, SPD, FDP, FWG und Die Linke. Die Landtagskandidatin der GRÜNEN Kathy Walther sprach ein Grußwort, Klima-Dezernent Dirk Wölfling und die Fraktionsvorsitzende Maria Sator-Marx sprachen für DIE GRÜNEN Neu-Isenburg, Günther Marx führte durchs Programm.

## WESTENDORP FINE JEWELLERY



Schmuckreparaturen, Umarbeitung und Neuanfertigung, auch aus vorhandenem Gold und Edelsteinen. Batterie- und Bandwechsel, sowie Revisionen für alle bekannten Uhrenmarken.

Di.-Fr. 9.00-13.30 + 14.30-19.00 Uhr  
Samstag 9.00-14.00 Uhr  
Sonntag 11.00-15.00 Uhr  
Montag haben wir geschlossen.

Im Kempinski Hotel Gravenbruch  
Graf-zu-Ysenburg-u.-Büdingen-Pl. 1  
Tel. 06102 835337 info@w-fj.de  
www.westendorp-finejewellery.com